

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 78. Winnenden, Donnerstag den 6. Juli 1876.

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Heinrich Schnell Stadtmüller dahier hat den Pacht der Eberhaltung gekündigt und werden Lusttragende aufgefordert, ihre Bewerbungen zu Haltung von einem oder zwei Ebern innerhalb 6 Tagen beim Stadtschultheißen-Amt anzubringen.

Den 5. Juli 1876.

Gemeinderath.

Winnenden.

Nach gemachten Wahrnehmungen werden die Vorschriften in Betreff des Verkaufs von Reibzündhölzern vielfach nicht beachtet und werden solche gemäß oberamtlicher Aufforderung dem Publikum und **namentlich den Kaufleuten** in Erinnerung gebracht; es sind folgende:

- 1.) Kaufleute dürfen Reibzündmittel in Behältern von schwachem (gehobeltem) Holz oder starkem Packpapier, je in ganz un-mangelhaftem Zustand, beziehen und vorrätzig haben, sie haben aber ihre Vorräthe daran abgefordert von anderen Gegenständen, stets in feuerstärkeren Gefäßen oder auf sonstige, gegen Feuergefahr vollkommen schützende Weise zu verwahren.
- 2.) Der Detailverkauf von Reibzündmitteln in anderen Behältern als wenigstens von starkem (gebohrtem) Holz ist untersagt, sie dürfen aber in solche Behälter, welche die Käufer mitbringen umgefüllt werden.
- 3.) An Kinder unter 14 Jahren dürfen keine Zündhölzer abgegeben werden.

Uebertretungen obiger Vorschriften und zwar Ziffer 1 und 2. werden nach Maßgabe des §. 367 No. 6 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft und Rffr. 3 nach Maßgabe des §. 368 No. 8 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Den 3. Juli. 1876.

Stadtschultheißen-Amt
Zent.

Winnenden.

Nach dem Erlaß des K. Ministerium des Innern vom 24. Jun: 1876, Staatsanzeiger No. 151 ist amtlich erhoben worden, daß in mehreren Reibschulen zu Erfurt die Reibkrankheit in nicht unbedeutendem Umfange besteht und nach dem Gutachten der Sachverständigen die Entstehung dieser Krankheit schon im vergangenen Jahre stattgefunden haben kann und es ist die Gefahr, daß durch den Bezug von Reiben aus den zu Erfurt bestehenden Handelsgärtnereien die Krankheit weiter verbreitet worden sein kann, nahe gelegt.

Sämmtliche Weinbautreibende von hier werden nun angefordert, im Falle sie im Laufe des vorigen oder des gegenwärtigen Jahres Reiben

von Erfurt bezogen haben sollten, dieß der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, damit untersucht werden kann, ob die Reiben von Krankheitsstoff nicht angesteckt seien.

Den 4. Juli 1876.

Stadtschultheißen-Amt
Zent.

Departement des Kirchen- und Schulwesens.

Lehrkursus für Hufschmiede.

An der K. Thierarzneischule wird, auf Anregung sowie mit Unterstützung der beiden K. Centralstellen für die Landwirthschaft und für Gewerbe und Handel, vom 31. Juli bis 19. August (incl.) ein besonderer Unterricht für Hufschmiede ertheilt werden, wobei täglich Vorm- und Nachmittags unter Anleitung des Hufbeschlaglehrers Uebungen in der Schmiede und im Beschlag, abwechselnd mit dem Vortrag über die Beschlagkunde, stattfinden.

Dieser Unterricht ist unentgeltlich, es haben jedoch die Teilnehmer für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Unbemittelten Bewerbern kann auf Grund gemeinderäthlicher Zeugnisse ein Staatsbeitrag von je 25 M. in Aussicht gestellt werden.

Hufschmiede, welche diese Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung benutzen wollen, haben sich unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse nebst Nachweis über den Besitz der zum Aufenthalt dahier nöthigen Mittel bei unterzeichneter Stelle spätestens bis zum 15. Juli zu melden.

Da nur 12 Hufschmiede zu dem Lehrkursus zugelassen werden können, so wird unter den sich Anmeldungen von der Unterzeichneten unter Mitwirkung der genannten K. Centralstellen eine Wahl getroffen, worauf die zur Aufnahme Bestimmten einberufen werden.

Am Schlusse des Unterrichts erhalten die Teilnehmer ein Zeugniß über den Grad ihrer Ausbildung und Geschicklichkeit als Hufschmiede, nach Maßgabe der am 19. August abzuhaltenden Prüfung.

Stuttgart, den 28. Juni 1876.

Direktion der K. Thierarzneischule.
J. B.: Fricker.

Winnenden.

Ausverkauf von Ellenwaaren.

Um vor meiner Uebersiedlung nach Cannstatt mein neu sortirtes **Ellenwaaren-Lager** möglichst zu räumen, verkaufe ich **sämmtliche Waaren sowie Filzschuhe** bei den **niedrigst gestellten Preisen** mit 10 Procent Rabatt, so daß für je 1 Mt. blos 90 Pf. bezahlt werden dürfen.

NB. Dieser Ausverkauf dauert blos bis **Dienstag den 11. Juli.**

Ernst Meyer.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Montag den 10. d. M. Vormittags 11 Uhr, wird das Schlagen von Steinen auf der Straße nach Schwaikheim, Breuningsweiler und Hanweiler auf dem hiesigen Rathhaus im Abstreich vergeben, wozu eingeladen wird

Schüle.

Winnenden.

Standgeld-Verpachtung.

Die Standgeld-Verpachtung vom 29. Juni hat die Genehmigung nicht erhalten, wegen zu niedrigem Erlöf.

Es werden deshalb die Standgelder an den Wochenmärkten nächsten **Mittwoch den 3. Juli Nachmittags 2 Uhr** wiederholt verpachtet.

Die Standgelder der hiesigen Jahrmärkte von Vieh, Holz- und Schnittwaaren dagegen in einer später noch zu bestimmenden Zeit.

Winnenden 3. Juli 1876.

Stadtspflege.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Heute Donnerstag den 6. d. M.
von Morgens 8 Uhr an
wird bei

Kaufmann **Ernst Meyer**
gegen baare Bezahlung verkauft:



Betten etwa 225 Pfd. Bettfedern in versch. Sorten, Küchenschirr von Eisen, Zinn, Kupfer und Mässing, Schreinwerk insbesondere 1 Armoire, 1 Sopha, 1 Auszug- und mehrere andere Tische, 6 Sesselstühle, 1 Amerik. Sessel, Kleiderkästen, 1 Küchenschrank, 1 Kasten, Bettladen Wiege etc. ferner 1 Weinbütte, 1 Traubenraspel, verschiedene Büttendeckel und Senkböden, 1 großer Zuber, 3 Eichen, 1 Obstschale, Feldgeschirr und allerlei Hausrath endlich 1 Käschen mit Liqueur, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Kirschen zum einschlagen
kauft

W. Wobmann.

Winnenden

**1 Kabe, 1 Elster (Häze) und
1 Häre werden zu kaufen gesucht.**

Friedrich Of,
im alten Graben.

Es werden

1400 fl.

auf doppelte Versicherung bis Jakobi aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Es werden **700 fl.** auf gute doppelte Versicherung aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

100 fl.

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Selbst verfertigte

Brückenwaagen

gepfichtet und vollständig von Schmiedeseisen und Stahl für dessen Dauer Jahre lang garantiert wird sind vorrätzig zu haben.

Auch ein mittelgroßer neuer **Kunstherd** und eine **Wiege** für Messer bei
C. Jung, Schlossermeister.

Winnenden.

Schöne **Corsetten** sind wieder vorrätzig bei

G. Fricker.

Einladung zum Abonnement auf die Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung.“

Erscheint in großem Format (ausgenommen Sonn- und Festtage) täglich in einer Doppelnummer.
Tendenz: Freisinnig und national.

Inhalt:

Rasche umfassende Berichterstattung über alle politischen Vorkommnisse. Orientirende Leitartikel über alle Tagesfragen.

Ausführliche Behandlung aller württembergischen Angelegenheiten. Reichhaltige vermischte Nachrichten.

Zuverlässige Börsen- und Handelsberichte. Original-Telegramme über Politik, Börse und Handel.

Vollständiges Coursblatt und Verloosungslisten.

Gediegene Erzählungen. Berichte über Theater und Kunst.

Abonnementpreis: per Quartal ohne Postzuschlag Mark 1. 80 Pfennig.

Die billigste grössere Zeitung Süddeutschlands.

Inserate von durchschlagendem Erfolg.

Stuttgart.

Die Expedition.

Tagesbegebenheiten.

Tübingen, 3. Juli. An zwei Orten, auf dem Marktplatz und in der Frohsgasse, kam heute Nacht wieder Feuer aus, das glücklicherweise keine großen Dimensionen annehmen konnte, weil sofort rasche Hilfe geleistet wurde. Feuerwehr und Bürgerwehr sind nachgerade daran gewöhnt, in der Nacht vom Sonntag durch den Feuerruf aus dem Schlaf

geweckt zu werden. Bei beiden Brandfällen läßt sich nicht annehmen, daß Brandstiftung vorliege.

Havensburg, 28. Juni. Der Schwurgerichtshof verurtheilte heute den Fridolin Dangelmaier von Schuffenried, der seine Schwiegermutter erdrosselte, wegen Mords zur Todesstrafe durch Enthauptung.

Großes Aufsehen erregt das in **Achstetten, O.A. Laupheim** entdeckte Verbrechen, daß ein Unglücklicher mehrere Jahrzehnte lang in einer dunklen Kammer aller menschlichen Pflege entrückt gefangen ge-

halten und jetzt endlich durch einen Zufall dieses Verbrechen erst entdeckt wurde. Sprache und freien Gebrauch der Gliedmaßen soll der Unglückliche verloren haben. Er ist am 1. Juli (Samstag) unter gerichtlicher Fürsorge in das Spital zu Laupheim gebracht worden. Die Staatsanwaltschaft hat nun die Sache in die Hand genommen und es wird dies wohl einen der interessantesten Fälle der nächsten Schwurgerichtssession in Ulm bilden.

Ulm, 29. Juni. Das Brandunglück in Tömerdingen wird von Landstreichern in der Weise ausgebeutet, daß sie unter dem Vorgeben, es sei ihnen ihre sämtliche Habe verbrannt, und unter Vorweisung falscher Attestate an fremden Orten von Hause zu Hause kollektiren. Zwei solche Gauner sitzen in Biberach in gerichtlicher Haft. Einem dritten Gauner, welcher in der verfloffenen Woche zu Neukirch, D.-A. Kottweil, kollektirte, ist man auf der Spur. Aus Themmenhausen verlautet, daß dort ein 16jähriger junger Bursche verhaftet worden sei, auf welchem dringender Verdacht ruhe, daß er den kürzlich daselbst ausgebrochenen Brand aus Rache gegen seinen Dienstherrn gestiftet habe.

Friedrichshafen, 29. Juni. In dem Garten des Herrn Bahnhofscaffier Leo dahier gibt es seit gestern im freien Lande reife Rosen- und Bisquitkartoffel; erstere theilweise in der Größe von Gänseeiern und von vorzüglicher Güte, letztere in Hühnereigröße. Gewiß eine Seltenheit im heurigen Jahrgang.

Norsbach, 29. Juni. Der Bodensee will immer noch nicht fallen; derselbe ist in den vorigen Tagen sogar noch gestiegen. Die ältesten Leute wissen sich eines so hohen und lange anhaltenden Wasserstandes nicht zu erinnern. Es ist nun bereits in der dritten Woche, seitdem das Wasser dahier eindrang. Nicht nur der Hafendamm und der Hafenplatz sind ganz unter Wasser, sondern auch eine lange Strecke des Bahnkörpers dem See entlang, so daß die Lokomotive im Wasser daher braust. In mehreren Straßen dahier steht noch so viel Wasser, daß man zur Passage Rothbrücken und Stege benützen muß. In vielen Häusern steht jetzt noch das Wasser. Die Passagiere der Dampfsboote müssen ebenfalls mittelst Rothbrücken an's Land gebracht werden, da der Hafenplatz bis zum Zollamtsgebäude hin unter Wasser liegt. Die Sache steht sehr unfreundlich aus und der dadurch verursachte Schaden an Gebäuden etc. ist sehr groß. Seit einigen Tagen nimmt die Zahl der in die Schweiz Reisenden sehr zu.

Berlin 3. Juli. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem auswärtigen Amte die amtliche Meldung zugegangen, daß die Chinesische Regierung von der für das von Piraten geplünderte deutsche Schiff „Anna“ geforderten Entschädigung auch denjenigen Theil, dessen Zahlung bis jetzt nur zugesagt war, inzwischen hat auszahlen lassen. In dem der „Reichsanzeiger“ nähere Mittheilungen vorbehält, konstatirt er den vollständigen Erfolg des von der deutschen Regierung hinsichtlich jenes Schiffes eingeschlagenen Verfahrens und spricht die Hoffnung aus, dieses Resultat des solidarischen Auftretens der Vertragsmächte werde auch die über die Revision der Freundschafts- und Schifffahrts-Verträge mit China eröffneten Verhandlungen fördern.

Drohobycz, 30. Juni. In Boryslaw (Galizien) ist ein fürchterlicher Grubenbrand ausgebrochen; fünfzig Erdwächsschächte wurden ruiniert, zwei Menschen getödtet. Der Schaden ist enorm.

Belgrad, 1. Juli. (Allgem. Ztg.) Die serbische Armee hat an drei Punkten, an der Drina, bei Gazewas (am Timok) und bei Mezina heute Nachmittag die Grenze überschritten. Die Montenegriner haben als Bundesgenossen die Grenze ebenfalls überschritten.

Magusa, 30. Juni. Der montenegrinische Senator Stanko Radonic und der Senatspräsident Bozo Petrovic sind von ihren diplomatischen Missionen nach Cetinje zurückgekehrt. Gleichzeitig traf derselbe acht Wochen abwesend gewesene russische General Join hier ein. Derselbe wird einen längeren Aufenthalt in Cetinje nehmen, eventuell den Fürsten von Montenegro in dessen Suite begleiten. Ueber montenegrinische Truppenbewegungen zu telegraphiren, wird nicht mehr gestattet.

Bukarest, 2. Juli. Heute wurde die außerordentliche Session der Kammer durch den Fürsten in Person eröffnet. Derselbe richtete in seiner Thronrede mit dem Hinblick auf die beunruhigte Situation einen warmen Appell an den Patriotismus und die Mäßigung der Senatoren und Deputirten. Die durch den Pariser Tractat für Rumänien geschaffene Lage garantire demselben die Wohlthaten der Neutralität. „Solange — fuhr der Fürst fort — es diese Neutralität beobachtet und Europa ein Volk zeigt, welches an seinen Reformen und inneren Verbesserungen arbeitet, haben wir das Recht, zu hoffen, daß die von auswärts drohenden Gefahren an unserer Grenze Halt machen.“ Als Regierungs-Vorlage für die Session wurde ein Gesetzesentwurf, betr. die Einschränkung des Budgets, angekündigt.

Wanefowa, 30. Juni. Der Belgrader Metropolit soll 2 Millionen Rubel aus Petersburg gebracht haben. In allen Kirchen Russlands werden Sammlungen veranstaltet. General Fabejeff soll binnen vier Wochen 30,000 russische Freiwillige versprochen haben.

Konstantinopel, 3. Juli. Der Minister des Auswärtigen hat an die Vertreter der Pforte im Auslande folgendes Telegramm abgesendet: „Nachrichten über Bedrohung hiesiger Vertreter des Auslandes und Mord eines Fremden unbegründet, Ew. Excellenz wollen dieselben formell dementiren; nur wahr, daß Fremder durch Unglücksfall ums Leben kam.“ — Einem Pariser Telegramm der „National-Zeitung“ zufolge wäre General Klapka in türkische Dienste eingetreten und bereits auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz.

Vera, 27. Juni. Vorige Woche war in der Amtswohnung des Scheich-ul-Islam eine Versammlung der vornehmsten mohamedanischen Theologen und Rechtsgelehrten, um mit dem Präses des Staatsraths, Midhat Pascha, sich darüber zu verständigen: inwieweit eine Repräsentativverfassung mit den Grundlehren des Islam im Einklang oder im Widerspruch steht. Während nun in Europa die Jugend, und namentlich die studirende Jugend, die äußersten Extreme der liberalen Richtungen repräsentirt, mit den Fortschritten der Jahre und der Amtswürden aber die konservativen Grundsätze stärker werden, repräsentiren in der Türkei die Schuljugend, die Elementarlehrer, die unteren Beamten der Moscheen u. s. w. den extremsten Fanatismus, der mit den Jahren abnimmt und bei den höchsten religiösen Würdenträger völlig verschwindet. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Midhat Pascha's Ansichten in dieser Versammlung Beifall fanden, und sobald das Ergebnis der Berathung dem Minister Conseil mitgetheilt war, erhielt Midhat Pascha den Auftrag, einen Verfassungsentwurf aufzusetzen. Dem Vernehmen nach ist dieser Entwurf nunmehr fertig und soll in den nächsten Tagen in einer großen Versammlung aller Staatswürdenträger, wie es heißt aller derjenigen, welche zur ersten Rangklasse gehören, berathen werden.

— Über die haarsträubenden Gräueltthaten, welche sich die Tscherkessen zu Schulden kommen lassen, herrscht allenthalben großer Jammer. Die bulgarischen Blätter klagen trotz türkischer Censur über diese Unholde bitterlich. Die schmerzliche Sensation erregte in Rußschul die Nachricht, daß die Tscherkessen in der Klissura 180 Schulkinder über die Klänge springen ließen. Den Generalkonsuln gegenüber äußerte sich der Bali von Rußschul, daß er solche Vorfälle tief bedauere, aber nicht im Stande sei, die durch die Schuld bulgarischer Agitatoren entfesselten Leidenschaften zu bändigen. Die Behörden haben in der That keine Macht über die Tscherkessen, die eigentlichen Herren in Bulgarien jetzt sind.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

(Nach der Stuttgarter „Neuen Bürger-Zeitung“.)

Wien, 2. Juli. Von hier schreibt man der „Karlsru. Ztg.“ officiös: Desterreich-Ungarn bereitet sich vor. Die Offiziere, auch der Reserve und Landwehr, haben ihre volle Felbausrüstung zu beschaffen, ein Theil der Reservetruppen wird bereits auf den Stand der Feldtruppen gebracht, die Grenzbewachungs-Truppen sind bedeutend verstärkt und die Eisenbahnen angewiesen, sich für noch weitere größere Transporte vorzusehen; die Friedensmandöver sind schon theilweise abbestellt die Donau-Panzer-Schiff sind in Bewegung und die Landwehr ist für den Mobilisirungsfall vorbereitet und organisiert. Auch die Wiener Zeitungen übrigens haben sich gerüstet; sie werden sämtliche wieder die seit Jahren eingegangene Montags-Morgenblätter ausgeben.

Wien, 2. Juli (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Die Pforte lehnte die Forderungen des serbischen Ultimatus ab. — Türkische Kanonenboote sind von Rußschul stromaufwärts abgegangen. — In Serbien wurde die Ausfuhr von Lebensmitteln, Cerealien und Waffen verboten. — Der Fürst von Montenegro befindet sich angeblich schon in Grahovo, also auf türkischem Gebiet. — Das österreichische Kriegsministerium wies die Offiziere zur Instandsetzung ihrer Felbausrüstung an. Die ungarischen Cavalleriemandöver wurden eingestellt. Elf Bataillone Infanterie und drei Regimenter Cavallerie wurden als Verstärkung der Grenzbewachung abgeschickt. Im Landwehr-Offizier-Corps hat ein großes Avancement stattgefunden.

London, 3. Juli. England wird, wie Wiener Blätter berichten, 75,000 Mann für den Orient ausrüsten.

Wien, den 4. Juli 1876. Der „Wiener Zeitung“ wird, wie das „Wagn. Corresp.-Bureau“ berichtet, über Venedig gemeldet, daß die Schanzen bei Zajecar von den Türken eingenommen und die Serben mit Verlust von zweitausend Mann in die Flucht geschlagen wurden.

Budapest, 3. Juli. Fürst Nikita von Montenegro marschirt mit 15,000 Mann gegen Mostar, wo die bisher bei Gaczo befindliche türkische Armee sich concentrirt. — Zwischen Nisch und Sofia im Rücken der türkischen Armee ist ein Aufstand ausgebrochen.

Agram, 3. Juli. Rumäniens Verwahrung gegen die Bewegungen der türkischen Donauflotte beruht laut „Polit. Corr.“ auf dem Pariser Vertrag, welcher die Donau für neutral erklärt hat, und weist auf den leicht möglichen Fall hin, daß die Geschosse mit denen Serbien die von türkischen Schiffen abgefeuerten Schüsse beantworten würde, leicht rumänisches Gebiet treffen könnten. — Die „Polit. Corr.“ meldet auch, ein rumänisches Beobachtungscorps von 2000 Mann stehe bereits an der serbischen Grenze.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 3. Juli 1876.) In der vergangenen Woche hatten wir häufig Gewitter mit starken Regengüssen, da jedoch die Temperatur sehr warm dabei blieb, so waren dieselben dem Wachsthum äußerst förderlich. Im Getreidehandel ist eine allgemeine Stille eingetreten und derselbe bewegte sich fast überall in sehr engen Grenzen; trotzdem aber hat sich in den Preisen nicht viel verändert. Die heutige Börse verlief ebenfalls in ruhiger Haltung und die Umsätze waren ziemlich beschränkt.

Wir notiren:

Weizen, russ. 12 M. 15—35 Pf. dto. bayer. 12 M. 35 Pf. dto. amerik. 12 M. 25—30 Pf. Kernen 13 M.—13 M. 80 Pf. Dinkel 8 M. 60 Pf. Roggen 8 M. 80 Pf. Haber 10 M. 80 Pf.

Goldkurs der k. Staatskassen-Verwaltung.

vom 1. Juli 1876.

20-Frankenstücke 16 M. 14 Pf.

Feuilleton.

Die Nonne von Montmartre.

Historische Erzählung, frei nach dem französischen von Eouard Lehman.

(Fortsetzung.)

„Ventre saint gris!“ rief Heinrich aus, nachdem er zum fünften Male die Kunde um das Schloß gemacht, „ventre saint gris!“ sind wir denn alle zusammen so ganz und gar bebert, daß wir nicht mehr einen Menschen von einem Strauche oder Schilfrohr unterscheiden können, oder sind wir auf der Verfolgung des leibhaftigen Teufels begriffen, der sich plötzlich in eine Ratte oder einen Frosch verwandelt haben wird, um uns zu entwischen und zugleich einen Streich zu spielen? „Meine Freunde,“ fuhr er dann halb lachend, halb ärgerlich fort, „weil denn der Teufel hier nun einmal die Hand im Spiele hat, so laßt mich denn jetzt allein handeln. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß hier in diesem Hause Mancherlei vorgeht, was man um jeden Preis zu verbergen sucht, und daß man schwerlich sieben Leuten unseres Schlages zu gleicher Zeit Einlaß gewahren wird. Kehrt daher jetzt zu euren Kameraden zurück, und laßt mich das Schloß allein betreten. Sollte ich nach Verlauf einer halben Stunde nicht wieder bei euch eingetroffen sein, so sagt dem Kapitain, daß er sofort dem Herzog von Anjou das Alarminsignal geben möge, der dann den Gesamtbefehl über beide Reiterhausen übernehmen wird, und dem ihr unbedingte Folge zu leisten habt.“

Nachdem die Reiter der erhaltenen Weisung Folge geleistet, nahm Heinrich dem Eingangsthore des Schlosses gegenüber, dessen Brücke aufgezogen war, Platz. Da er noch seinen Jagdanzug trug, so ergriff er das an seiner Seite hängende Horn, und gab das in solchem Falle übliche Signal, um den Bewohnern des Schlosses die Ankunft eines Fremden von hohem Range anzuzeigen. Er hatte das Signal schon drei Mal wiederholt, ohne daß ein lebendes Wesen auf der Mauer oder am Einlaßfortchen sichtbar geworden wäre, und schon wollte er gezwungener Weise auf sein Unternehmen Verzicht leisten, als die Brücke sich endlich langsam hernieder senkte.

Heinrich überschritt dieselbe, ohne weiter zu zaudern, worauf sich das eiserne Eingangsthor vor ihm öffnete, aber auch, sobald er durch dasselbe hindurchgeritten, sich sofort wieder hinter ihm schloß. Ein Mann näherte sich ihm und lud ihn ein, abzustiegen, während zwei Knechte, die Jenen begleiteten, das Ross des Königs beim Zügel ergriffen. Heinrich wünschte sich im Stillen Glück, nicht erkannt worden zu sein, und gab sich für einen einfachen Edelmann aus der Normandie aus, mit dem Bedeuten, daß er der Ueberbringer einer wichtigen Botschaft an den Baron von Ferneuil sei.

Der Mann, welcher den König bei seinem Eintritt in den Schloßhof empfangen, erbot sich, ihn zu dem Baron zu führen. Heinrich folgte ihm.

In einem Vorzimmer angelangt, bat ihn sein Begleiter, einige Augenblicke zu verweilen. Heinrichs Herz schlug in freudiger Erwartung, da er hoffte,

daß er den Baron und seine Mitschuldigen auf frischer That ertappen würde. Zu seinem großen Erstaunen sah er indeß seinen frühern Begleiter, von mehreren Bewaffneten gefolgt, wieder erscheinen, welche letztere auf einen Wink ihres Führers sofort die Thüre besetzten.

„Sire,“ sagte jetzt der Unbekannte, mit einem Wesen voll fester Entschlossenheit auf den König zugehend, „es gibt hier keinen Baron von Ferneuil; in diesem Schlosse herrscht kein anderer Gebieter, als ich, Zaneh, Hauptmann einer Bande Straßenräuber und Beutelschneider, dessen Gefangener sie jetzt sind.“

VIII.

Die Befreiung.

Heinrich blieb einige Augenblicke stumm vor Staunen und Ueberraschung. Ungeachtet der Behauptung Dessen, welcher es gewagt hatte, sich seine Person zu bemächtigen, beharrte er dennoch bei seiner Meinung, die Calvinisten seien die Anstifter des ganzen Komplotts, und er selbst sei der Gefangene des Barons von Ferneuil.

Nur die erste Vermuthung war gegründet.

Einige Calvinisten, Baron von Ferneuil an ihrer Spitze, hatten in der That den Plan zu einem Angriffe auf die Person des Königs Karl entworfen, und, wie wir gesehen, denselben auch auszuführen versucht. Heinrichs Gefangennehmung und Haft war dagegen lediglich das Werk Zaneh's.

Zur bessern Erzielung eines glücklichen Erfolges bei ihrem Unternehmen hatten die Verschwornen einen unterirdischen Gang vom Schlosse aus nach dem Walde hin angelegt, wo der durch Zeit und Wetter ausgehöhlte Stamm einer mächtigen Eiche den Eingang zu diesem geheimen Verbindungswege bildete.

Durch diesen Gang war es denn auch den Verschwornen nach dem Mißlingen ihres eben so unbesonnenen, als verbrecherischen Unternehmens möglich geworden, ihren Verfolgern zu entgehen, ohne daß diese die Art und Weise ihres so raschen, fast zauberischen Verschwindens zu enträthseln vermochten.

Im Schlosse wieder angelangt, machten sich der Baron und die andern Calvinisten, strengere Nachforschungen fürchtend, ohne weiteres Säumen auf den Weg nach Havre, welcher Ort damals den vereinigten Streitkräften der hugenottischen Partei zum Sammelplatz diente.

Zaneh und seine Genossen, gleichfalls bei der Ausführung des Attentats auf Karl den Neunten theilhaftig, waren nach dem Abzuge des Barons und der übrigen Calvinisten Herren des Schlosses geblieben. Sie faßten den Entschluß, sich darin einzuschließen und bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen, überzeugt, daß alle diejenigen, welche nicht den Tod im Kampfe fänden, sicher ohne Gnade gehängt werden würden.

In jedem Fall war Sterben das Einzige, was sie zu erwarten hatten denn wenn auch das Schloß fest genug war, um einem Angriff widerstehen zu können, so durften sie doch nicht hoffen, sich dort längere Zeit gegen die Uebermacht der Truppen zu halten, welche unfehlbar zur Belagerung und Erstürmung ihres Zufluchtsortes ausgesandt werden würden, sobald das Verschwinden und die Gefangenhaltung des Königs von Navarra bekannt geworden wäre.

Zaneh's erster Gedanke, als er sich Herr über das Leben des Königs von Navarra wußte, war, Rache an dem verhafteten Nebenbuhler zu nehmen. Doch bald verdrängte die Erinnerung an seine Genossen, die ihm stets eine unerlöschliche Anhänglichkeit und Treue bewiesen, und diese jetzt durch ihren Tod zu besiegeln im Begriff standen, jene Aufwallung eines selbstthätigen Zornes. Zaneh fühlte, daß er seine Gewalt über Heinrich von Navarra nicht zur Befriedigung seines eigenen Rachedurstes mißbrauchen dürfe, sondern daß es Pflicht für ihn sei, aus Heinrichs verzweifelter Lage, so viel als nur irgend möglich, Nutzen für das allgemeine Beste zu ziehen. Dazu kam noch, daß Zaneh nicht mehr den Muth zu sterben besaß, seit ihm Dapelle geschworen, ihren Eiden treu bleiben zu wollen, besonders aber, seit sie ebenfalls seine Gefangene geworden war, welche er jeden Augenblick ungehindert sehen und sprechen konnte. Denn Niemand anders als Zaneh war es gewesen, welcher, die im Gefolge der Königin Mutter und der übrigen Fürstinnen entstandene Bewirrung benutzend, sich Dapellens bemächtigte und sie durch den unterirdischen Gang nach dem Schlosse des Barons von Ferneuil entführt hatte.

Hier angelangt, beschwor ihn Dapelle, eine Beute der düstersten Verzweiflung, sich zu entfernen und sie auf einige Augenblicke allein zu lassen.

Zaneh gehorchte.

Tausend wiederstrebende Gefühle bestürmten das Herz des armen Mädchens. Dapelle zweifelte nicht, daß Zaneh ihre Liebe zu Heinrich von Navarra ahne, nur wußte sie nicht, was sie am meisten fürchten solle, seine Rache oder seine Liebe. . . . Was mußte anderseits Heinrich von ihrem Verschwinden denken? . . . Liebt er sie genug um in feigener Person Nachforschungen ihrerwegen anzustellen, und die Rücksichten, welche er der Königin Mutter, wie seiner Gattin, der Königin Margaretha schuldet, zugleich außer Augen zu setzen? . . . Sie wagte dies kaum zu hoffen, aber dennoch sagte ihr eine geheimnißvolle Stimme in ihrem Innern, daß Heinrich ihrer gedenten und gewiß Alles zu ihrer Wiederauffindung anstalten werde.

Fortsetzung folgt.